

Bewaffneter hält in Aathal die Polizei in Atem Seite 11

Zürcher Stadtratskandidaten zur Kooperation der Akutspitäler Seite 11

Dunkler Voyeurismus – Geschichte der Völkerschauen in Zürich Seite 12

Das Museum Rietberg zeigt «heilige» Stoffe aus Indien Seite 13

Die ewige Suche nach dem richtigen Geschenk

Der Publikumsaufmarsch am letzten Zürcher Advent-Sonntagsverkauf in der Innenstadt zeugt von guter Kauflaune

Stark frequentierte Läden und belebte Strassen vermittelten den Eindruck von bester Kauflaune. Ein stimmungsvoller Einkaufsbummel löste die vorweihnachtliche Hektik unter der Woche ab.

Philipp Meier

Schenken kann vor allem in der Weihnachtszeit auch zur belastenden Pflicht werden. So ist unsere Geschenkkultur nicht immer nur von Freud, sondern bisweilen auch von Leid geprägt. Mit Wunschlisten des eigenen Nachwuchses, der Enkel oder der Patenkinder in Händen auf der Suche nach dem Verlangten Läden abzuklappen, ist bisweilen zeitraubend und nervenaufreibend. Und was, wenn es dann doch das Falsche ist? Kopfzerbrechen kann es auch bereiten, für die Liebste, den Partner das geeignete Geschenk aufzuspüren – man was hat sie wirklich Freude, was hat er noch nicht, was ist auch nützlich und nicht nur ein Staubfänger, was trifft den Geschmack, was wäre originell und eine wirkliche Überraschung?

Aus solchen Gründen können Sonntagsverkäufe in der Adventszeit ein Segen sein – nicht nur fürs Geschäft, sondern auch für die strapazierten Konsumenten, welche dann ihre Freizeit nutzen für die anspruchsvolle Aufgabe, das ideale Präsent zu finden.

Weihnachtliches Bellevue

So war denn auch der gestrige und letzte der drei Sonntagsverkäufe in der Zürcher Innenstadt geprägt von durchaus guter, ja bisweilen gar entspannter Kauflaune. In den Gesichtern der sehr zahlreichen Passanten am Sonntagmittag in der Bahnhofstrasse oder auch in der Oberdorfstrasse war Zuversicht abzulesen, das Richtige in letzter Minute doch noch zu finden.

Hektik wie sonst unter der Woche war höchstens in den grossen Warenhäusern zu spüren, wo bereits jetzt schon placierte Ausverkauf-Schilder manchen Kaufentscheid wohl erleichtern helfen sollen: Insbesondere Bekleidungs- und Schuhgeschäfte wie H&M, Esprit, Modissa oder Navyboot kurbeln das Weihnachtsgeschäft mit Rabatten von bis zu 50 Prozent zusätzlich an.

Aber auch Ex Libris für Bücher, Musik, Filme und Games oder Marion-



Vorweihnachtliches Treiben zwischen Hektik, Beschaulichkeit und erwartungsfroher Geduldprobe.

KARIN HOFER / NZZ

naud für Parfums und Kosmetik haben bereits jetzt Ausverkauf.

Es herrschte indes auch in den Warenhäusern ohne rote Ausschilderung reger Betrieb. Die allgemeine Kauflust bestätigt etwa der Globus-Pressesprecher Jürg Welti. Insbesondere am Bellevue profitiere man von der stimmungsvollen Atmosphäre auf dem fertiggestellten Sechseläutenplatz mit seinem Weihnachtsmarkt und natürlich auch bereits zum zweiten Mal in der Adventszeit vom günstig gelegenen Parkhaus Opéra. Wobei Globus das Doppelkonzept von Warenhaus und Gastronomie zugutekommt. Hier wird die Jagd nach dem richtigen Geschenk gerne mit einem Imbiss oder einer Pause bei Kaffee oder einem Glas guten Weines verbunden.

Das Weihnachtsgeschäft bei Globus beschränkt sich auch nicht allein auf den Einkauf von Geschenken etwa im sehr gefragten Bereich der Kleinkonfektion, wo vor allem Schals, Handschuhe, Foulards oder Portemonnaies sehr gut lau-

fen. Insbesondere festliche Dekoration wie etwa ausgefallener Weihnachtschmuck sowie Delikatessen für die Feiertage tragen zu guten Umsätzen bei. Neben Delicatessa-Geschenkörben sind die Klassiker Panettone, Rauchlachs, Terrinen, Champagner und Zutaten für Fondue chinoise.

Beratung im Detailhandel

Für das besondere Geschenk wird aber vor allem auch der Detailhandel aufgesucht, denn hier ist fachmännische und persönliche Beratung oft hilfreich. So etwa bei Landolt-Arbenz an der Bahnhofstrasse, wo vor allem das Weihnachtsgeschäft im Bereich edlen Schreibgeräts auf Hochtouren läuft, wie eine Verkäuferin erläutert. Neben den gängigeren Marken wie Montblanc gehen exotischere Beispiele etwa von den italienischen Manufakturen Omas, Aurora oder Montegrappa rege über den Ladentisch. Und gut verkaufen lassen sich nicht ganz gewöhnliche Glück-

wunschkarten – eine weitere Spezialität der traditionellen Zürcher Papeterie. Auch bei Orell Füssli stehen Weihnachtskarten hoch im Kurs. Alfredo Schilirò von der Pressestelle Orell Füssli Thalia AG glaubt ein wieder verstärktes Bedürfnis nach handgeschriebenen Weihnachtsgrossen ausmachen zu können – trotz kostenlosen E-Cards.

Die kalte Jahreszeit weckt offenbar aber auch vermehrt das Bedürfnis, hinter dem Herd zu stehen. Küchenartikel werden beim Haushaltsgeschäft Sibling am Münsterhof stark nachgefragt. Vor allem nützliche Dinge, die sich im Alltag verwenden lassen, werden hier gerne als Geschenke gekauft, wie der Geschäftsleiter Manuel Wiesendanger weiss. Auf die Frage, was denn besonders beliebt sei, erhält man die kaum erwartete Antwort: grosse gute Küchenmesser, nicht nur für Köche, sondern immer mehr auch für Köchinnen.

Dass man Messer eigentlich nicht schenken soll, ist ein Aberglaube, so Wiesendanger; er könne umgangen

werden, indem man ein Tauschgeschäft mache. Viele Kunden wüssten darum: Man muss bloss einen Fünfer als Gegenleistung geben, um ein schönes Messer geschenkt zu bekommen. Bis zu 300 oder 400 Franken würden ausgelegt. Oft komme der Kunde mit dem zukünftig Beschenkten vorbei, um das ideale Messer auszusuchen, denn ein solches müsse perfekt in der Hand liegen, um seinen Dienst optimal zu erweisen.

Nostalgie mit im Spiel

Für das besondere Spielzeug pilgern viele Eltern zu Pastorini. Hier gibt es noch Spielsachen aus Holz wie in alten Zeiten. Pastorini beteiligte sich allerdings nur am letzten Verkaufssonntag, so gut wie früher gingen die Geschäfte mit traditionellem Spielzeug eben längst nicht mehr, sagt der Geschäftsleiter Felix Schuhmacher. Die Welt des Kinderspielzeugs sei schnelllebig geworden, nachhaltige Spielsachen zum Vererben würden immer seltener nachgefragt. Dennoch treffen wir Väter und Mütter an im Ladengeschäft am Weinplatz, die sorgfältig aussuchen und für etwas Schönes offenbar tiefer in die Tasche zu greifen bereit sind. Etwas Nostalgie mag da auch mit im Spiel sein.

Dies sieht auch Martina Tonidandel so. Die Geschäftsleiterin vom Kinderbuchladen an der Oberdorfstrasse sagt, insbesondere bei den Bilderbüchern würden Klassiker wie «Schellenursli», «Flurina», die Geschichten von der kleinen Katze «Pitschi» oder vom Zwerg «Tomte Tummetott» gerade von einer älteren Generation immer wieder gerne zu Weihnachten geschenkt. Diese Bücher erinnerten Eltern und Grosseltern an ihre eigene Kindheit – und wohl auch an eine in der Erinnerung verklärte Weihnachtszeit.

Die Sehnsucht nach einer solchen wird dieser Tage auch bei Sprüngli bedient. Zimtsterne, Zimtmandeln, Pralinen-Bonbonnieren in Gestalt hochwertiger Sammlerschachteln mit weihnachtlichen Motiven sind hier der Reisser. Extra zur Adventszeit wurde überdies eine Neuheit bei den Luxemburgerli lanciert, die ebenfalls von vielen Kunden als ideales Mitbringsel für die Festtage gekauft wird, erklärt der Geschäftsleiter Milan Prenosil: Das neue «Schneeweisschen» erinnert mit seinem Silberstaub an eine funkelnde Schneeflocke und ist wohl ein echter Geheimtipp beim Weihnachtsgeschäft.

Eher Ja zur Spitalfusion

Die Stadtratskandidaten wollen die öffentlichen Akutspitäler in Zürich enger beisammen sehen

Einer Fusion von Triemli-, Waid- und Universitätsspital sind die Kandidatinnen und Kandidaten für den Zürcher Stadtrat nicht gänzlich abgeneigt. Im Gegenteil: Die Mehrheit der zur Wahl stehenden Politiker sagt zur Fusionsidee «eher Ja».

rsr. · Nicht erst seit den Verzögerungen rund um ein gemeinsames Herzzentrum steht die Idee im Raum, die drei öffentlichen Akutspitäler in der Stadt Zürich zu fusionieren. Beteiligt wären das kantonale Universitätsspital sowie die zwei Stadtspitäler Waid und Triemli. Wieder in Erinnerung gerufen wurde das Thema durch die Schwierigkeiten des Universitätsspitals, bauliche Rochadeflächen zu errichten.

Geplant gewesen war ein Modulbau im Spitalpark; die dazu benötigte Baubewilligung wurde nicht erteilt, und so hofften manche, die benötigten Flächen würden andernorts in der Stadt verfügbar – was sich ja mit einem einzigen,

fusionierten Grossspital einfacher bewerkstelligen liesse.

Keine reine Utopie mehr

Bis diese Idee der Fusion auch tatsächlich umgesetzt wird, sind noch zahlreiche Hürden zu nehmen. Doch scheint die vielleicht grösste davon – jene in den Köpfen – bereits beseitigt. Sahen früher viele eine Fusion als Utopie, ist ihr heute die Mehrheit der Kandidaten für den Zürcher Stadtrat nicht abgeneigt. Auf die entsprechende Frage der Internetplattform Smartvote («Würden Sie eine Fusion der Stadtspitäler Waid und Triemli mit dem kantonalen Universitätsspital befürworten?») antworten nämlich acht der Kandidaten mit «eher Ja». Natürlich gibt es auch Gegenstimmen: Fünf Kandidierende – unter ihnen die städtische Gesundheitsvorsteherin Claudia Nielsen (sp.) – meinen «eher Nein», nur der Kandidat der Schweizer Demokraten, Walter Wobmann, hält seine Ablehnung eindeutig fest: «Nein».

Doch die meisten Befragten fügten ihrer Antwort noch einen Kommentar

bei, der die angetönte Ablehnung oder Zustimmung wieder etwas relativiert. So meint etwa Nielsen, sie sei «offen für verschiedene Kooperationsmodelle», es bedürfe aber zunächst einer sorgfältigen Analyse. Dieser Tenor ist verbreitet. Einer vertieften Kooperation steht niemand grundsätzlich entgegen, wie die Antworten von Daniel Leupi (gp.), Richard Wolff (al.) und Stadtpräsidentin Corine Mauch (sp.) zeigen. Doch liege die Lösung nicht zwingend in einer Fusion der drei Akutspitäler.

Gleich lange Spiesse gefordert

Ähnlich ist die Stimmung bei den acht eher befürwortenden Kandidaten. So meint etwa Stadtrat André Odermatt (sp.): «Zunächst braucht es die Koordination der drei Spitäler zur Nutzung von Synergien.» Und Raphael Golta (sp.) ergänzt: «Eine Fusion ist nur sinnvoll, wenn Stadt und Kanton gleichberechtigte Partner sind.»

Das sehen auch die Stadträte Gerold Lauber (cyp.) und Andres Türler (fdp.) so. Und für Samuel Dubno (glp.)

kommt eine «ernsthaft zu prüfende» Fusion nur dann infrage, wenn das daraus hervorgehende Konstrukt auch wirklich effizienter als die heutigen drei Spitäler agieren kann.

Eine Art Vertrauensfrage

Während sich die zwei Kandidaten der SVP und der FDP-Kandidat für das Stadtpräsidium ebenfalls prinzipiell hinter die Fusionsidee stellen, scheint der grösste Skeptiker Markus Knauss (gp.) zu sein. Heute funktionierten die Stadtspitäler bestens, schreibt er. Es sei zurzeit auch nicht zu erwarten, dass sie mit einer Fusion effizienter und besser würden. Überdies deute die kantonale Gesundheitspolitik «nicht darauf hin, dass es um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit geht, sondern dass der Kanton seine Interessen, die oft rein finanzieller Natur sind, durchsetzen will». In der kantonalen Gesundheitsdirektion dürfe also der Ausgang der Wahlen vom Februar und der konstituierenden Sitzung des Zürcher Stadtrats ebenfalls mit Interesse verfolgt werden.

Verkehrschao wegen Bewaffnetem

Grosseinsatz der Polizei in Aathal

fsi. · Ein Streit zwischen zwei Männern in Aathal hat am Sonntagnachmittag zu einem Grosseinsatz der Polizei und zu einem Verkehrschao in Teilen des Zürcher Oberlands geführt. Laut der Kantonspolizei Zürich hatte ein 30-jähriger Schweizer bei einer verbalen Auseinandersetzung kurz vor 13 Uhr in einem Haus an der Zürcherstrasse in Aathal seinen Kontrahenten mit einem Gewehr bedroht. Dieser konnte flüchten und alarmierte die Polizei.

In der Folge wurde das Gebiet aus Sicherheitsgründen grossräumig abgesperrt, bis es einem Verhandler der Polizei nach mehreren Stunden gelang, den Bewaffneten per Telefon zum Aufgeben zu bewegen. Angehörige der Einsatzgruppe Diamant nahmen den Mann fest. Die Verkehrsachse zwischen Uster-Nord und Wetzikon blieb bis kurz nach 18 Uhr gesperrt, und es entstanden Rückstaus in Uster, Wetzikon und auf der Oberlandautobahn. Die Züge der SBB konnten in der Nähe der fraglichen Liegenschaft aus Sicherheitsgründen nur in Langsamfahrt verkehren.